



Jahreslosung 2020

Ich glaube;  
hilf meinem Unglauben!  
Markus 9,24

Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

# Gemeindebrief

November/Dezember 2020

*Monatsspruch November*

Sie werden weinend kommen,  
aber ich leite sie mit Erbarmen.

Jeremia 31,9

Wenn jemand gestorben ist, den oder die wir lieb hatten, ist das ein Grund zum Weinen. Wir fühlen uns verletzt, verwundet, beraubt. Ein besonderer Mensch ist nicht mehr da: seine Stimme fehlt, sein Angesicht und seine Gestalt, sein Fragen, sein Erzählen, seine Einfälle – seine ganze Art. Unser Leben ist ärmer geworden, denn unser Leben besteht aus Beziehungen – jedenfalls machen die unser Leben lebendig. Das ist zum Weinen, und manchmal ist es erleichternd, weinen zu können; Menschen, die das nicht können, stumm und starr sind, haben es noch schwerer.

Am letzten Sonntag des Kirchenjahres, 22. November, gedenken wir gemeinsam unserer Toten, nennen die Namen derer, die im zu Ende gehenden Kirchenjahr gestorben sind. In diesem Jahr gedenken wir auch derer, die an den Folgen der Pandemie starben, meist sehr einsam – in anderen Ländern sind es mehr als bei uns, in einigen viel mehr; sie werden vermisst, werden beweint. Eine Woche zuvor, am Volkstrauertag, wird staatlich und gesellschaftlich

der Menschen gedacht, die in den großen Kriegen getötet wurden, und wir denken dann auch an die vielen Kriege unserer Gegenwart, die alle, alle zum Heulen sind.

Im ohnehin traurigen Monat November mit seinen trüber werdenden Tagen gibt es noch andere Anlässe, an denen wir gemeinsam, kollektiv dessen innwerden, dass es Gründe zum Weinen gibt. Am 18. November ist Buß- und Betttag. Umkehr von Irrwegen ist ja – Gott sei Dank! – jeden Tag möglich und Beten erstrecht, wie wir ja auch unserer Toten nicht nur am Ewigkeitssonntag gedenken, aber es ist gut, das an einem Tag im Jahr gemeinsam zu tun. Auch das Innwerden der eigenen Schuld, des eigenen Versagens kann ein Grund zum Weinen sein. Ich denke an Petrus, von dem es heißt: „Er ging hinaus und weinte bitterlich“ (Matthäus 26,75), nachdem er seinen Herrn, seinen Freund dreimal verleugnet hatte – Johann Sebastian Bach hat dies Weinen in seiner Matthäuspasion erschütternd vertont. Am 9. November gedenken wir der Pogrome 1938. Auch da fällt mir der weinende Petrus ein. „Ich kenne den Menschen nicht“, hatte er gesagt – die Geschichte gehört zu den Lesungen für Gottesdienste am 9. November. Auch die Christen, die damals nicht mitmachten beim Brandschatzen, Höhnen und Grölen, beim Zerstören, Stehlen und Misshandeln, die nur zusahen oder wegsahen, haben ihre Verwandtschaft mit den Juden verleugnet, haben geaugnet, hatten längst verdrängt und vergessen, dass sie die leiblichen Geschwister ihres Herrn sind: Ich kenne die Menschen nicht. Auch das ist zum Heulen.

Dies Wort, das der Prophet Jeremia Gott sagen gehört und weitergesagt hat, bezieht sich auf Menschen, die aus dem Exil, aus der Fremde heimkommen: sie werden weinend kommen, doch Gott verspricht ihnen, sie zu leiten, zu begleiten mit seinem Erbarmen, mit seiner Zuwendung. Blinde und Lahme sind unter ihnen, Schwangere und Wöchnerinnen, doch Gottes Begleitung sorgt dafür, dass auch die Gefährdeten und Gebrechlichen nicht unterwegs stürzen. Ich bin Israels Vater, sagt Gott, Israel ist mein erstgeborener Sohn.

Auch Trauernde sind in der Fremde. Das eigene Leben ist ihnen fremd geworden, sie sind der Welt abhandengekommen, fremd und fern sind ihnen auch ihre Mitmenschen, auch die, die versuchen, nah zu sein; vor allem aber die, die munter und fröhlich weiterleben, als wäre nichts geschehen – was ja gut und ihnen herzlich zu gönnen ist, sie aber fremd macht. Trauernde sind zerrissen, widersprüchlich: sie wünschen sich Nähe, können sie dann aber doch schwer ertragen, knurren und beißen die weg, die ihnen nah sein möchten. Wie gut ist es dann, wenn jemand sie hinausgeleiten kann aus der Tiefe, aus Trauer, Melancholie und Schwermut zurückbringt ins lebendige Leben, aus dem Finstern ins Helle – wie aus dem Exil, aus der Fremde.

→

## Inhalt

Orgelmusik	5
Beerdigungen	5
Aus dem Gemeindeleben	6
Taufe	9
Einladungen und Bitten	10
Orientierung in besonderen Zeiten	14
Gottesdienste	16
Geburtstage	18
Monatsspruch Dezember	20
Licht im Finstern	23
Regelmäßige Veranstaltungen	28
Kirchhöfe	30
Adressen	31

Für uns Christen ist Jesus der, in dem Gott selbst uns leitet und begleitet alle Tage der Jahre unseres Lebens. Dass Gottes Sohn ein Mensch, allen Menschen zum Mitmensch wurde, war bereits ein Gang in die Fremde, und sein Weg führte in die äußerste Finsternis; er fühlte sich von seinen Freunden verlassen, im Stich gelassen und von Gott auch. Doch er ist nicht im Finstern geblieben, und das zeigt uns: wir sind auch dann nicht gottverlassen, wenn wir verzweifelt und verbittert fast sicher sind, es zu sein. In Jesus ist Gott mit uns auch im Finstern. Jesus ist darum auch der einzige Mensch, der den kühnen Satz sagen kann: Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen (Lukas 6,21) – er hat diese Seligpreisung beglaubigt mit seinem Leiden und Sterben und mit seiner Auferweckung. Und das gilt auch für den ähnlichen Satz bei Matthäus (5,4): Selig die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden – den hat Johannes Brahms in seinem Requiem tröstend vertont. Bei Martin Luther, der auch als Bibelübersetzer ein freier Mensch war, heißt der zweite Teil unseres Verses: aber ich will sie trösten und leiten – vielleicht hatte er da seine eigene Trostbedürftigkeit als angefochtener Christ und Theologe im Sinn. Trösten steht da zwar nicht, aber die Zusage, dass Gott die Weinenden mit seinen Erbarmungen begleitet und geleitet, ist tröstlich, ist gute Botschaft für Menschen im Finstern. In Jesus ist Israels Vater auch unser Vater geworden.

Im letzten Buch der Bibel (Offenbarung 21,4f.) wird verheißen: Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid und Geschrei und Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron sitzt, sprach: Siehe, ich mache Alles neu.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*

## Orgelmusik zur Blauen Stunde mit Kilian Nauhaus

In der Kapelle des Dorotheenstädtischen Friedhofs wird immer von Freitag bis Montag zum Sonnenuntergang die für diese Kapelle konzipierte Lichtkunst des amerikanischen Künstlers James Turrell präsentiert. An zwei Montagen im Monat gibt es dazu zu Beginn der Lichtkunst, d.h. zur „Blauen Stunde“, auch Orgelmusik, gespielt von Kilian Nauhaus. **2. November, 15.45 Uhr; 16. November, 15.30 Uhr; 7. Dezember, 15.15 Uhr; 21. Dezember, 15.15 Uhr.** Der Eintritt zu Lichtkunst und Orgelmusik beträgt 10 €, ermäßigt 5 €. Da aber nur zwanzig Personen in die Kapelle dürfen, ist eine Reservierung erforderlich; entweder per E-Mail an [tickets@evfbs.de](mailto:tickets@evfbs.de) oder über das Reservierungssystem [www.evfbs.de/tickets](http://www.evfbs.de/tickets), wo man gleich sehen kann, wie viele Plätze noch frei sind.

## Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

nicht immer gibt es wirklich Interessantes aus den Sitzungen unseres Gemeindekirchenrats zu berichten. Oft ist es so, dass wir den von unserem Kirchlichen Verwaltungsamt vorbereiteten Haushaltsabschluss genehmigen oder den Haushaltsplan für das nächste Jahr beschließen, Austritte, Eintritte und Umgemeindungen zur Kenntnis nehmen, Rückblick halten auf das, was gewesen ist und überlegen, wie wir es beim nächsten Mal besser machen können, oder nach vorne schauen und das Programm der nächsten Wochen besprechen. Natürlich hat uns in diesem Jahr in fast jeder Sitzung auch die Epidemie beschäftigt. Wir mussten die Vorgaben des Senats umsetzen und auf unsere Situation hin anpassen, wir mussten, kaum dass wir in die Turrell-Kapelle gezogen waren und begonnen hatten, uns dort sehr wohl zu fühlen, wozu auch das gemütliche Café entscheidend beigetragen hatte, erneut nach einem geräumigeren Ausweichort Ausschau halten und schließlich den Vertrag mit der Kulturstiftung unserer Landeskirche unterzeichnen, die uns freundlicherweise in der St.-Matthäus-Kirche im Kulturforum aufgenommen hat, wo wir wieder auf die Hugenottengemeinde gestoßen sind, die schon vor uns da war – ein bisschen wie Hase und Igel. Auch was langweilig klingen könnte, hat manchmal langfristige Folgen, vor allem dort, wo es um Haushalt und Finanzen geht. Nicht nur deshalb bin ich so dankbar für die gut eingespielte, vertrauensvoll-freundschaftliche Zusammenarbeit in unserem Gemeindekirchenrat, wie ich gar nicht oft genug betonen kann; denn ich habe es auch schon ganz anders erlebt. In einem guten Klima arbeiten wir unaufgeregt und sachorientiert, niemand verfolgt Partikularinteressen, alle haben das Wohl unserer ganzen Gemeinde im Sinn.

Im September fiel unsere Sitzung dann aber doch aus der Reihe, und das kam so: Schon in den zurückliegenden Jahrzehnten hatten

wir uns immer wieder mit der Frage beschäftigt, ob es lohnenswert sei, die Baulücke Glinkasträße 14 zu schließen, also das seit Kriegsende fehlende „Dritte Haus“ unseres historisch bedeutenden Schleiermacher-Ensembles neu zu errichten. Manchmal waren wir mit solchen Überlegungen relativ weit gediehen, bevor sie dann doch immer wieder gescheitert waren, vor allem wenn mögliche Interessenten realisiert hatten, dass die nutzbare Grundfläche klein und der Preis hoch, das ganze also kein Renditeobjekt sein würde. Aber diesmal ist alles anders, weil sich auch die Rahmenbedingungen (Grundstückspreise, Nachfrage usw.) geändert haben. Und so hat unser Gemeindekirchenrat nach intensiver Vorarbeit durch unser Verwaltungsamt jetzt einen Grundsatzbeschluss gefasst, in dem es unter anderem heißt: *Die Gemeinde beschließt im Grundsatz, die Baulücke Glinkasträße 14 durch eine mit dem Denkmalamt abgestimmte Neubebauung zu schließen, sodass dieses Gebäude nachhaltig vermietet werden kann.* Damit ist zunächst einmal ein Verfahren in Gang gesetzt, in das auch der Kirchenkreis und die Landeskirche eingebunden werden und in dessen Verlauf zu gegebener Zeit auch über den zu beauftragenden Architekten entschieden wird. Schließlich muss auch das Denkmalamt unseren Plänen zustimmen. Wir werden an dieser Stelle immer wieder berichten. Erleichtert wurde uns die Zustimmung dadurch, dass es einen Interessenten für das Dritte Haus gibt, dem an einem langfristigen Mietverhältnis sehr gelegen ist. Dabei handelt es sich um einen Dachverband aus dem Kulturbereich, der auch Interesse an einer Zusammenarbeit mit unserer Gemeinde hat, sozusagen eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Auch dazu näheres bei passender Gelegenheit. Als sei dieser zukunftsweisende Beschluss nicht genug Anlass, hatten auch noch zwei unserer Ältesten Geburtstag: einer am Sitzungstag selbst, der andere ein paar Tage zuvor. So hatten wir also doppelt und dreifach Grund, am Ende der Sitzung auf unseren Erfolg, auf das Wohl unserer Jubilare und auf unsere Gemeinde bei einem kleinen Imbiss mit einem edlen Getränk anzustoßen.

Vorerst nicht zum Zuge gekommen sind wir ja bekanntlich bei der Nutzung unserer Friedrichswerderschen Kirche, die wir gerne nach Abschluss der Sanierungsarbeiten als Kirche für unsere Gemeinde wieder in Gebrauch genommen hätten. Probleme mit Abstandsregeln hätten wir jedenfalls in diesem nicht nur besonders schönen, sondern auch großen Gebäude nicht gehabt. Dennoch, auch hier gibt es Fortschritte zu vermelden: Am 25.10. wurde die Friedrichswerdersche Kirche als Ausstellungsort der Nationalgalerie mit einem Festakt feierlich wiedereröffnet. Seit dem 27.10. ist die Kirche für die Allgemeinheit zugänglich. Gezeigt wird die Ausstellung *Ideal und Form. Skulpturen des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung der Nationalgalerie* (täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr *bei freiem Eintritt*). Vielleicht nutzen Sie die grauen und ungemütlichen Novembertage, um diesen einzigartigen Raum neu zu entdecken und auf sich wirken zu lassen. Übrigens hören wir, dass die Umbauarbeiten an der Französischen Friedrichstadtkirche im Zeitplan liegen und zügig voranschreiten. Das würde bedeuten, dass wir uns schon im kommenden Sommer auf dem Gendarmenmarkt wieder zum Gottesdienst treffen könnten.

Damit komme ich noch einmal auf die St.-Matthäus-Kirche zurück, die wir uns mit der Hugenottengemeinde und natürlich mit der Stiftung, die dort zuhause ist, teilen. Die Grundregel lautet: Gottesdienste der Hugenottengemeinde am 1., 3. und gegebenenfalls 5. Sonntag im Monat, Gottesdienste unserer Gemeinde am 2. und 4. Sonntag im Monat. Alle Mitglieder beider Gemeinden sind wechselseitig eingeladen und in allen Gottesdiensten willkommen. In allen Gottesdiensten werden die jeweils gültigen Vorgaben des Senats eingehalten. Trotzdem gibt es Unterschiede, auf die ich Sie hier aufmerksam machen möchte: So hat unser Gemeindegemeinderat nach intensiver Beratung beschlossen, auf den Gemeindegesang auch weiterhin zu verzichten. In unseren Gottesdiensten rezitieren wir Lieder, die der Kirchenmusiker anschließend auf der Orgel erklingen lässt, oder

der Kirchenmusiker singt solo von der Empore, was zuletzt auf ein sehr positives Echo bei den Besuchern und Besucherinnen stieß. Die Hugenottengemeinde hat sich entschieden, den Gemeindegesang wieder zuzulassen. Das bedeutet: beim Singen müssen zwingend Masken getragen werden. So wird es mutmaßlich auch in den Gottesdiensten sein, die wir gemeinsam verantworten, zum Beispiel am 1. Weihnachtstag. Entscheiden Sie also selbst, was für Sie die richtige Form ist, welche Sie bevorzugen; mir ist wichtig, dass Sie alle informiert sind, was Sie jeweils erwartet.

Wer entgegen den Vorhersagen der Fachleute darauf gehofft hatte, die Epidemie werde sich nach den guten Zahlen des Sommers vielleicht doch einfach verflüchtigen, sieht sich nun enttäuscht. Wir müssen wieder vorsichtiger sein und sorgfältiger überlegen, was wir tun und was wir lieber lassen. Das ist nicht einfach und gilt für jede/n einzelne/n von uns und auch für uns als Gemeinde. Ich wünsche Ihnen, dass Sie weiterhin gut durchkommen! Uns alle verbindet die Hoffnung auf bessere Zeiten. Noch vor Weihnachten melden wir uns hier wieder. Damit grüßt wie immer herzlich

*Ihr Stephan Frielinghaus, Pfarrer*

## Einladungen und Bitten

Am 9. November gedenken wir der **Pogrome von 1938** in einem *Gottesdienst* zusammen mit der Aktion Sühnezeichen, 18 Uhr, St. Matthäus-Kirche. Der Predigttext ist 1. Petrus 5,8–11: ein Aufruf zur Nüchternheit und zur Wachsamkeit; eine Warnung vor Rauschzuständen, Halluzinationen, Illusionen einerseits, vor Schläfrigkeit, Unachtsamkeit, Gleichmut andererseits. Wegen der nötigen Abstände ist die Teilnehmerzahl begrenzt. Wir bitten um Anmeldung bis zum 1. November: infobuero@asf-ev.de; Tel. 283 95 184 mit Angabe des Namens und einer E-Mail-Adresse oder Telefonnummer. Der Gottesdienst wird im Internet übertragen. Einen Zugang finden Sie vor Beginn des Gottesdienstes unter [www.asf-ev.de](http://www.asf-ev.de).

\*

Am **Volkstrauertag** gedenken wir der Zwangsarbeiter, die während des Krieges auf kirchlichen Friedhöfen eingesetzt wurden. Mitglieder der mit diesem Erbe belasteten Gemeinden, zu denen unsere gehört, treffen sich am *Sonntag, 15. November, 16 Uhr*, am Eingang des St. Thomasfriedhofs (Gedenkstein), Hermannstraße 179-185, U-Bahn Leinestraße. Die Veranstaltung wird gestaltet von Schülern und Schülerinnen der Evangelischen Schule Neukölln. „Sprichst du: ‚Siehe, wir haben es nicht gewusst‘, fürwahr, der die Herzen prüft, merkt es“ (Sprüche 24,12).

\*

Am 18. November ist **Buß- und Betttag**. Wir laden herzlich ein zum *Gottesdienst, 18 Uhr, St. Matthäus-Kirche*, diesmal coronabedingt ohne Abendmahl und anschließendes Abendessen. Buße, also Umkehr, ist ja täglich möglich und nötig, Beten auch, aber es ist gut, an einem Tag im Jahr gemeinsam der Irrwege in-

nezuwerden, auf die wir geraten sind – im persönlichen, gemeindlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben, gemeinsam auch nach besseren Wegen, Wegen des Lebens Ausschau zu halten

\*

Am 22. November ist **Ewigkeitssonntag**. Wir gedenken unserer Toten. Die Namen der im zu Ende gehenden Kirchenjahr Verstorbenen werden im Gottesdienst um 11 Uhr verlesen. Am Nachmittag finden auf unseren Kirchhöfen Andachten statt:

14 Uhr Dorotheenstädtischer Kirchhof, Chausseestraße 126

Alter Luisen-Kirchhof, Südsterne 8–10

15 Uhr Jerusalem-Kirchhof, Mehringdamm 21

\*

Eine Woche später, am ersten Advent beginnt die **62. Aktion Brot für die Welt** „Kindern Zukunft schenken“; weltweit müssen 152 Millionen Mädchen und Jungen arbeiten – fast jedes zehnte Kind im Alter zwischen fünf und 17 Jahren. Unsere Gemeinde fördert ein Projekt in Tansania: Das Mogabiri Farm Extension Centre (MFEC), eine anglikanische Partnerorganisation von Brot für die Welt, hilft Kleinbauernfamilien, ihre Landwirtschaft umzustellen mit Saatgut von bisher kaum gebräuchlichen Feldfrüchten: Reis, Avocado, Auberginen, Okra, Paprika, Passionsfrüchten, Chinakohl, Papaya, lokalen Kohlsorten, Tomaten und Bananen. Die Vielfalt sichert sie ab, da Unwetter oder Trockenphasen immer nur wenigen Feldfrüchten schaden, die anderen bringen gute Erträge oder sind schon geerntet. Überschüsse verkaufen die Familien auf dem Markt, und vom Gewinn können die Eltern die Schulgebühren für die Kinder bezahlen. Vor allem aber können sie sich nun täglich drei abwechslungsreiche Mahlzeiten leisten. Näheres unter: <https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/material/tansania-hunger>. Bei den Gottesdiensten in der Advents- und Epiphaniastzeit werden wir am Ausgang für das Projekt sammeln – Sie können aber auch in unserem Gemeindebüro spenden.

\*

Auch in diesem Jahr sammeln wir in der nun kälter werdenden Jahreszeit **Kaffee** für die **Kältehilfe** der Berliner Stadtmission, die sich wohnungsloser Menschen annimmt – deren Situation ist durch die Pandemie noch schwieriger geworden. Wer ein Pfund erübrigen kann, gebe es bitte zu den Öffnungszeiten im Gemeindebüro ab – wir übergeben dann die gesammelten Spenden.

\*

Unsere **Adventsfeier** kann in diesem Jahr nicht in der gewohnten Form stattfinden – unser schönes, aber kleines Schleiermacherhaus hat nicht genug Platz, um die nötigen Abstände zu ermöglichen. Stattdessen laden wir herzlich ein zu einem adventlichen Nachmittag, den das Theater im Palais (zwischen Gorki-Theater und Zeughaus; hinter der Neuen Wache) extra für unsere Gemeinde veranstaltet, und zwar am *2. Advent, 6. Dezember, 16 Uhr: **Lichter, Lieder, Pfefferkuchen*** – Weihnachtslieder, Weihnachtsgeschichten, Weihnachtsgebäck und Punsch. Anders als bei unseren bisherigen Adventsfeiern kostet es diesmal Eintritt: 15 €. Und auch im Theater ist die Personenzahl begrenzt. Melden Sie sich darum rasch im Gemeindebüro an und bezahlen Sie dann auch gleich. Doch soll Ihre Teilnahme natürlich nicht am Geld, an Geldmangel scheitern – wenden Sie sich bei Bedarf vertraulich und vertrauensvoll an einen der Pfarrer.

\*

Auch zu **Weihnachten** wird die Teilnehmerzahl an unseren Gottesdiensten begrenzt sein. Heiligabend wird es in der *St. Matthäuskirche* Gottesdienste um *16 Uhr, 18 Uhr* und *23 Uhr* geben. Zudem werden wir um *17 Uhr* einen kurzen Gottesdienst – wenn das Bezirksamt das erlaubt und die Situation auch – *vor der Französischen Friedrichstadtkirche* halten. Die ist zwar noch Baustelle, doch der Bauzaun spart die Doppeltreppe und die kleine Plattform vor der Tür aus: eine schöne Bühne. Es kann sein, dass diese vier

Gottesdienste nicht allen, die teilnehmen wollen – das sind am Heiligen Abend meist etwas mehr als sonst –, die Teilnahme ermöglichen können. Seien Sie darum in diesem Jahr besonders herzlich eingeladen zu unseren Gottesdiensten am *1. und 2. Weihnachtstag, 11 Uhr, St. Matthäuskirche*. Auch der Gottesdienst am anschließenden *Sonntag, 27. Dezember*, ebenfalls 11 Uhr in St. Matthäus, wird weihnachtlich sein.

\*

**Gefangene** leiden besonders unter den gegenwärtig nötigen Kontaktbeschränkungen. Die Bitte, die hier jedes Jahr steht, ist darum in diesem Jahr besonders dringlich: Der Verein Freiabonnements für Gefangene e.V. vermittelt *Weihnachtspakete und Sondergeld an Gefangene*, für die die Weihnachtszeit ohnehin keine helle, sondern eine besonders dunkle Zeit ist. Wenn Sie spenden möchten, schicken Sie den hier abgedruckten Coupon an: Freiabonnements für Gefangene e.V., Köpenicker Straße 175, 10997 Berlin, Tel. 611 21 89, [www.freiabos.de](http://www.freiabos.de).

<p>Weihnachtsaktion für Gefangene</p> <p><input type="checkbox"/> Ich schicke das Paket selbst, bitte senden Sie mir die nötigen Informationen.</p> <p><input type="checkbox"/> Ich möchte einem Gefangenen einen Paketersatzeinkauf zu Weihnachten ermöglichen. Dafür gestatte ich Freiabonnements für Gefangene e.V., einmalig 30 € von meinem Konto abzubuchen:</p> <p>Vorname . . . . .</p> <p>Nachname . . . . .</p> <p>Straße/Hausnummer. . . . .</p> <p>PLZ/Ort . . . . .</p> <p>IBAN . . . . .</p> <p>Unterschrift . . . . .</p>
--

## Orientierung in besonderen Zeiten

Die Gespräche, die momentan in zufälligen Begegnungen entstehen, gehen oft sofort ins Grundsätzliche. Das Coronavirus aktiviert den Austausch über Gesellschaftsdeutung und Weltsichten. „Die Natur reguliert und selektiert“, habe ich dabei häufiger gehört. Ein Freund fasste es so zusammen: „Wenn es von einer Lebensform zu viele Exemplare gibt, reguliert die Natur das mit Seuchen“.

Mir ist wichtig, dass aus Naturbeobachtungen keine Glaubenssätze werden, die unser Handeln bestimmen. Es mag sein, dass wir in der Natur beobachten können, dass der Stärkere sich durchsetzt und überlebt. Das ist aber in der biblischen Glaubensüberlieferung nicht das Prinzip, dem sich Leben und Überleben auf dieser Erde verdankt.

Am Anfang der Bibel gibt es eine Geschichte, die grundlegend für die ganze Überlieferung einen anderen Weg erzählt. Es ist die Geschichte von Kain und Abel. Wir kennen diese Geschichte in der Regel bis zum Mord und der anschließenden Begnadigung Kains. Aber das Großartige, das mich angerührt hat, kommt dann erst noch. Eva bekommt noch einmal ein Kind und sie gibt ihrem Kind einen ungewöhnlichen Namen: Schet, Setzling oder besser: Stellvertreter. Mit diesem Namen protestiert Eva gegen Abels Tod und gegen sein Vergessen. Und sie ist überzeugt, dass auch für Gott die Geschichte nicht mit dem getöteten Abel abgeschlossen ist. Selbstverständlich kann kein Kind das andere ersetzen. Aber Schet kann im Namen Abels die Vision von Geschwisterlichkeit festhalten und dafür einstehen, dass Gewalt nicht siegt.

Das Überraschende ist, dass die biblische Geschichte mit diesem Kind weiter geht. Nicht Kain, der begnadigte Sünder, ist der biblische Stammvater, sondern Schet, der Stellvertreter Abels. Die biblische Geschichte geht von Abel über Schet zu Abraham zu

Israel. Eine Grundentscheidung der Bibel wird sichtbar. Die biblische Erzähltradition versucht, die *Geschichte der Opfer* zu erzählen.

Wie ungewöhnlich diese Geschichtsschreibung ist, wird deutlich, wenn man sie mit der römischen Geschichtsschreibung vergleicht. Auch Rom erzählt von seinen Anfängen als einer Geschichte von zwei Brüdern – Romulus und Remus –, und auch dies ist eine Geschichte von Brudermord. Romulus ermordet Remus. Doch nicht die Linie des Ermordeten Remus, sondern die des Mörders Romulus wird weitererzählt. Rom erzählt die *Geschichte des Siegers*. Es ist scheinbar selbstverständlich, dass der Stärkere sich durchsetzt. Es scheint normal, dass er – und sei es mit Gewalt – den Fortgang der Geschichte bestimmt. Die Bibel aber erzählt eine andere Geschichte. Sie bringt diese Stimme der Humanität zu Gehör, die die Bibel Gott nennt, die sich mit Unterdrückung, Mord und Unmenschlichkeit nicht abfindet.

Zu den Menschen, die diese Geschichte von Abel und Schet erzählen, möchte ich gehören.

*Klara Butting*

Aus: Klara Butting, Gerard Minnaard, Die Erde wehrt sich. Besinnungen in besonderen Zeiten. Uelzen (Erev-Rav-Verlag) 2020.



## Gottesdienste im November und Dezember 2020

in der St. Matthäus-Kirche auf dem Kulturforum  
(Busse 200, 300, M48, M85)

1. November **Refugefest**  
14 Uhr Gottesdienst (Dr. Karl Friedrich Ulrichs u.a.)  
Einführung Pfarrer Dr. Ulrichs  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
8. November **Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr**  
11 Uhr Gottesdienst (Katharina von Bremen/Stephan Frielinghaus)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
9. November **Gottesdienst im Gedenken der Pogrome 1938**  
18 Uhr mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
15. November **Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr**  
11 Uhr Gottesdienst (Dr. Karl Friedrich Ulrichs)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
18. November **Buß- und Betttag**  
18 Uhr Gottesdienst (Dr. Matthias Loerbroks)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
22. November **Ewigkeitssonntag**  
11 Uhr Gottesdienst (Dr. Matthias Loerbroks)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
29. November **1. Advent**  
11 Uhr Gottesdienst (Dr. Jürgen Kaiser)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
6. Dezember **2. Advent**  
11 Uhr Gottesdienst (Dr. Karl Friedrich Ulrichs)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*

13. Dezember **3. Advent**  
11 Uhr Gottesdienst (Stephan Frielinghaus)  
*Kantor Rainer Scharf, Orgel; Posaunenchor*
20. Dezember **4. Advent**  
11 Uhr Gottesdienst (Dr. Karl Friedrich Ulrichs)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
24. Dezember **Heiligabend**  
16 Uhr Gottesdienst (Hannes Langbein)  
17 Uhr Gottesdienst (Dr. Jürgen Kaiser/Dr. Matthias Loerbroks)  
*vor der Französischen Friedrichstadtkirche*  
18 Uhr Gottesdienst (Hannes Langbein)  
*Lothar Knappe, Orgel*  
23 Uhr Gottesdienst (Dr. Matthias Loerbroks)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel; kleine Chorgruppe*
25. Dezember **1. Weihnachtstag**  
11 Uhr Deutsch-französischer Gottesdienst  
(Dr. Karl Friedrich Ulrichs, Dr. Matthias Loerbroks,  
Roger Foehrlé)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
26. Dezember **2. Weihnachtstag**  
11 Uhr Gottesdienst (Dr. Jürgen Kaiser)  
*Kantor Rainer Scharf, Orgel*
27. Dezember **1. Sonntag nach Weihnachten**  
11 Uhr Gottesdienst (Dr. Matthias Loerbroks)  
*KMD Kilian Nauhaus, Orgel*
31. Dezember **Altjahrsabend**  
18 Uhr Gottesdienst (Hannes Langbein)  
*Lothar Knappe, Orgel*
1. Januar **Neujahr**  
11 Uhr Gottesdienst (Stephan Frielinghaus)  
*Kantor Rainer Scharf, Orgel*

*Monatsspruch Dezember*

**Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut!**

**Jesaja 58,7**

Ein Beherbergungsgebot: bring die ins Haus, die ohne Obdach sind! Eine Aufforderung nicht nur zum Teilen von Lebensmitteln, sondern zur Tischgemeinschaft, Lebensgemeinschaft mit Hungrigen; zu Kleiderspenden für die, die nicht genug zum Anziehen haben. Vor allem, in dem Allen: entzieh dich nicht deinen Mitmenschen; versuch nicht, dich zu verstecken; geh nicht sozial auf Distanz! Diese Appelle gewinnen gerade an Dringlichkeit: die Temperaturen sinken, die Infektionszahlen steigen; zugleich ist es schwieriger geworden, sie zu befolgen: im Sommer konnten Unterstützungen für Bedürftige oft im Freien gegeben werden; das ist jetzt nicht mehr möglich.

Der Prophet spricht hier im Namen Gottes mit Menschen, die ihrerseits Mangel leiden; keinen materiellen, aber seelischen Mangel. Sie leiden an ihrer geistlichen Dürre, vermissen die Erfahrung der lebendigen und belebenden Gegenwart Gottes, sehnen sich danach, nicht nur zu glauben, sondern auch zu spüren, zu erleben, dass Gott da ist, nah ist und nicht fern; sich zuwendet, nicht abwendet. Und sie versuchen, das zu ändern, indem sie sich um so etwas wie ein geistliches Leben, um Spiritualität bemühen, Übungen machen, die ihre Empfänglichkeit und Aufmerksamkeit für die Gegenwart, für die Stimme Gottes erhöhen sollen; und zu diesen Übungen gehört auch Fasten in der Hoffnung, dass das zur Konzentration beiträgt, der Zerfaserung und Zerfledderung des eigenen Lebens wehrt, es so öffnet für religiöse, für spirituelle Erfahrungen. Doch ohne Erfolg; sie spüren nichts und sind darüber

unglücklich und auch etwas gekränkt; sie klagen vor Gott: wir geben uns alle Mühe, und du beachtest das gar nicht, honorierst es jedenfalls nicht.

Doch nun hören sie die Stimme Gottes im Munde seines Propheten, und die empfiehlt ein ganz anderes Vorgehen: befreie die Unterdrückten; zerbrich jedes Joch; brich dem Hungrigen dein Brot, die im Elend bring ins Haus; entzieh dich nicht! Dann dringt dein Licht hervor wie die Morgenröte, und deine Heilung wird rasch voranschreiten. Wenn du dann rufst, wird der HERR dir antworten; wenn du aufschluchzt, wird er sprechen: Hier bin ich; wenn du den Hungernden deine Seele finden lässt, die niedergebeugte Seele sättigst, dann strahlt dein Licht auf in der Finsternis, deine Düsternis wird wie der Mittag; und der HERR wird dich allezeit führen, dich sättigen in der Dürre deiner Seele, dass du sein wirst wie ein bewässerter, ein erfrischter Garten, wie eine Wasserquelle, deren Wasser nie versiegt (vv 6–11).

Nein, ihr bekommt nicht mehr mit von Gott, wenn ihr euch zurückzieht, euch euren Mitmenschen entzieht, euch in euren eigenen und heimeligen vier Wänden dem Meditieren, Beten und Fasten und anderen spirituellen Übungen widmet. Und es ist auch nicht so, ihr spürt es ja, dass solche Rückzüge euch stärken, damit ihr dann mit neuer Kraft denen helfen könnt, die in Not sind. Es ist umgekehrt: wenn ihr mitmacht bei dem, was Gott tut, euch beteiligt an seinen Kämpfen, mitwirkt an der Verwirklichung seiner Ziele: alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist – dann werdet ihr was erleben, dann kommt ihr in Kontakt mit Gott, in eine lebhaft lebendige Beziehung mit ihm; dann kann von seelischer Düsternis, geistlicher Dürre keine Rede sein. Denn solange ihr euch euren Mitmenschen entzieht, versteckt ihr euch auch vor Gott, verschließt ihr euch seinem Einfluss, schottet euch ab gegen die Erfahrung seiner Gegenwart.

Advent ist eine Zeit der Umkehr, ist darum auch eine Fastenzeit, was sich aber nicht richtig durchgesetzt hat. In der Adventszeit

erinnern wir uns daran und werden daran erinnert, dass wir von Gott noch viel zu erwarten haben: einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt; eine neue Welt. Wir werden dessen inne, dass wir noch nicht am Ziel sind, uns nicht abfinden müssen, nicht abfinden sollen mit der Welt, wie sie ist. Wir werden in dieser Zeit auch stärker als sonst unserer seelischen Mangelerscheinungen, unserer geistlichen Dürre bewusst – fast alle Adventslieder sind Sehnsuchtslieder. Und noch in anderer Hinsicht ist die Adventszeit eine Zeit der Erwartung: wir werden erwartet. Gott erwartet etwas von uns, will seine Ziele nicht ohne uns, über unsere Köpfe hinweg durchsetzen, sondern mit uns; er sucht Mitmacher. Auch unsere Mitmenschen erwarten was von uns. Und beides gehört zusammen. Am Ende der Adventszeit feiern wir Weihnachten, und im Mittelpunkt der Weihnachtsgeschichte steht die Geburt in einer Notunterkunft. Das zeigt, wo Gott zu suchen und zu finden ist. Für diese Zeit der Umkehr ist der Rat des Propheten beherzigenswert: Versucht es doch mal umgekehrt.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*

## Licht im Finstern

In der dunklen Jahreszeit machen Christen und Christinnen Licht, immer mehr Licht: an jedem der vier Adventssonntage wird eine weitere Kerze angezündet – das Evangelium von Jesus Christus ist Licht im Finstern, in seelischen und gesellschaftlichen Finsternissen. Advent ist ja nicht nur Vorbereitung auf Weihnachten, zu dessen Symbolik freilich auch Licht im Finstern gehört, sondern die Erinnerung daran, dass Gott noch mehr verheißen hat, wir darum noch mehr erhoffen dürfen als das, was dort, damals geschah, als Jesus geboren wurde.

Auch Juden und Jüdinnen zünden in dieser Zeit Lichter an, auch sie immer eins mehr, aber nicht vier Wochen lang, sondern an acht Tagen hintereinander: Chanukka erinnert an die Zeit der Makkabäer, den Aufstand frommer und militanter Juden gegen die hellenistische Herrschaft der Seleukiden und die rasante Hellenisierung Judas, die zum Teil von diesen Herrschaften erzwungen wurde – der Tempel in Jerusalem wurde zum Zeus-Heiligtum! –, zum Teil aber auch freiwillig geschah unter Juden, die modern, auf der Höhe der Zeit sein wollten und nicht provinziell und rückständig. Doch im Mittelpunkt des Chanukka-Fests stehen nicht die heroischen Glaubenskämpfe und Glaubenskämpfer, sondern eine kleine und leise Wundergeschichte: Als die Makkabäer den entweihten Tempel zurückerobert hatten, war die Menora zertrümmert, sie machten daraufhin aus ihren Lanzen eine provisorische. Überdies gab es nur noch einen kleinen Krug Öl mit dem Siegel des Hohenpriesters. Das Öl hätte nur einen Tag gereicht, doch die Herstellung des Öls nach biblischen Vorschriften (3. Mose 24; 4. Mose 8) dauert acht Tage. Aber, *ness gadol haja scham*, ein großes Wunder ist da geschehen: das wenige Öl brannte acht Tage – an diese acht Tage erinnern die acht Tage des Chanukka-Fests und die acht Lichter auf dem Leuchter; ein neuntes, der Schamosch, der Diener, dient zum Anzünden. Die Rabbinen, denen wir diese

Legende verdanken, haben – Lanzen zu Leuchtern! – aus der kriegerischen Makkabäer-Geschichte ein Fest des Geistes gemacht; das zeigt die Prophetenlesung für Chanukka, Sacharja 4,6: Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist. Das Licht im Finstern des Chanukka-Fests ist das Licht der Treue Gottes zu seinem Volk allen Finsternissen des Weltgeschehens zum Trotz. In diesem Jahr beginnt Chanukka am Abend des 10. Dezember und erstreckt sich über den dritten Advent.

Im evangelischen Gesangbuch gibt es ein Lied, das Advent und Chanukka verbindet und so in Gemeinden zur Besinnung und zum Bedenken dieser Nachbarschaft beitragen kann: Tochter Zion, freue dich, EG 13. Den Text schrieb Friedrich Heinrich Ranke, ein Bruder des Historikers Leopold Ranke. Er nimmt Sacharja 9,9 auf: Tochter Zion, freue dich, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter, ein Befreier, arm und auf einem Esel reitend. Der Text wird in den Erzählungen vom Einzug Jesu in Jerusalem herangezogen, und die prägen den Ersten Advent, aber auch – ein nachdenkenswerter Zusammenhang – den Palmsonntag, den Beginn der Karwoche. Ranke spielt zudem in Stichworten – Friedefürst, David, Thron, ewiger Vater, Kind – auf Jesaja 9 an, ein Text, der zu Weihnachten gelesen wird. Doch auch in Sacharja 9 wird im Zusammenhang mit dem Kommen des Königs die Beseitigung von Streitwagen, Pferden, Kriegsbogen angekündigt, wird den Völkern Friede verheißen. Die Melodie des Lieds ist von Georg Friedrich Händel, aus seinem Oratorium „Judas Maccabaeus“ – sie verbindet das Lied mit den Makkabäern und so auch mit Chanukka. Der Anlass für Händels Oratorium hatte nun weder mit dem Christentum noch mit dem Judentum viel zu tun: eine Schlacht der Engländer gegen die Schotten. Doch dass in diesem Zusammenhang der Makkabäer Judas zum Bild, zur Identifikationsfigur wurde, ist bemerkenswert, das wäre im überwiegend lutherisch geprägten Deutschland nicht geschehen.

Die moderne zionistische Bewegung hat jedoch die rabbinische Verfriedlichung der Makkabäer-Geschichte zur Öl-Wunder-Legende des Chanukka-Fests nicht mit-, sondern sie rückgängig gemacht, sich gerade mit der kämpferischen Seite dieser Geschichte identifiziert. Schließlich hatten die Makkabäer ja, und zwar erfolgreich!, gegen die Fremdbestimmung des jüdischen Volks gekämpft und auch gegen Assimilation, für die Selbstbefreiung der Juden: Autoemanzipation (Leon Pinsker). Dazu gehören auch die zahlreichen Sportvereine, die Maccabi heißen, und Makkabiaden statt Olympiaden; schließlich gehörte es zu den Zielen der zionistischen Bewegung, aus blassen Gelehrten und Kaufleuten muskulöse Pioniere zu machen – mag sein, dass da antisemitische Klischees allzu arglos übernommen wurden, allzu treuherzig versucht wurde, sie zu widerlegen; doch Dan Diner notiert als einen Aspekt des Antisemitismus das Unbehagen an, in eigener Sache, waffentragenden Juden.<sup>1</sup> In der zionistischen Bewegung wurden nicht nur die Makkabäer neu entdeckt, sondern so auch Händels Oratorium – bei der ersten Makkabiade 1932 in Tel Aviv wurde Judas Maccabaeus in der hebräischen Übersetzung von Aharon Ashman aufgeführt – und vor allem diese Melodie: 1936 schrieb Levin Kipnis dazu ein Kinderlied, Hawa narima, das inzwischen weltweit zu Chanukka gesungen wird: Wohlan, lasst uns erheben Fackel und Banner, gemeinsam lasst uns singen das Chanukkalied. Makkabäer sind wir, wir haben die Fahne hoch gehisst, gegen die Griechen kämpften wir, und unser war der Sieg!<sup>2</sup>

Das Lied „Tochter Zion, freue dich“ verbindet also nicht nur Advent und Weihnachten mit dem Chanukka-Fest, es schlägt auch eine Brücke – und das klingt in den Worten „Tochter Zion“ schon

<sup>1</sup> Der Sarkophag zeigt Risse. Über Israel, Palästina und die Frage eines „neuen Antisemitismus“, in: Christian Heilbronn, Doron Rabinovici, Nathan Sznaider (Hgg), Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte, Berlin 2019, S. 469f.

<sup>2</sup> Dies verdanke ich einem Text des Berliner Judaisten Klaus Herrmann, in dem Genaueres und Ausführliches über dies Lied und seine Wirkungsgeschichte zu lernen ist: Aufklärung, Emanzipation, Akkulturation und Zionismus. Chanukka im Wandel der Zeiten oder wie aus Händels Judas Maccabaeus ein israelisches Kinderlied wurde, in: Rainer Kampling, Andreas Hölscher (Hgg), Musik in der religiösen Erfahrung. Historisch-Theologische Zugänge, Frankfurt/M. 2014, S. 165–201.

an – zum Zionismus. Das ist wichtig und hilfreich in einer Zeit, in der auch viele evangelische Christen – freilich nicht besonders glaubhaft – behaupten, sie seien keineswegs judenfeindlich, lediglich antizionistisch. Auch den nichtreligiösen, den in seinen Anfängen und z.T. auch aktuell antireligiösen Zionismus theologisch ernst zu nehmen, ist da eine dringende Aufgabe. Zumal die Befreiung Israels auch eine neutestamentliche, eine Jesus-Frage ist. Friedrich-Wilhelm Marquardt<sup>3</sup> hat beobachtet und kommentiert, dass Lukas mit einer zionistischen Frage sein Evangelium schließt und seine Apostelgeschichte beginnt: in Lukas 24,21 klingt diese Frage enttäuscht: wir hatten gehofft, er wäre der, der kommen soll, Israel zu befreien; in Apostelgeschichte 1,6 ist sie aber neu erweckt: Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her? Jesus hat diese Frage nicht zurückgewiesen – ihr habt ja ein völlig falsches Messias-Verständnis! –, sondern sich nur als unkundig über den Zeitpunkt erklärt: Zeit und Fristen hat der Vater in seiner Vollmacht, seiner Freiheit festgesetzt.

Unsere Kirche hat in ihrer Grundordnung bekannt, dass sie sich „zur Anteilnahme am Weg des jüdischen Volks verpflichtet“ weiß. Wir können dieser Verpflichtung konkret entsprechen, indem wir anhand des Lieds „Tochter Zion, freue dich“ in unseren Advents- und Weihnachtsfeiern, in unseren Gottesdiensten der Verbindung zu Chanukka und zum Zionismus nachgehen und nachdenken. Der niederländische Theologe Kornelis Heiko Miskotte hat in einem Aufsatz das Judentum „als Frage an die Kirche“ gehört und interpretiert. Die letzte dieser Fragen klingt adventlich, zumal der Advent ja auch eine Zeit der Umkehr ist: „erwarten auch wir noch den Messias-König und Sein herrliches Reich?“<sup>4</sup>

*Matthias Loerbroks*

<sup>3</sup> Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Band 2, Gütersloh 1994, S. 304–315.

<sup>4</sup> Kornelis Heiko Miskotte, Das Judentum als Frage an die Kirche, Wuppertal 1970, S. 16.

## Heilige Nacht

Geboren ward zu Bethlehem  
ein Kindlein aus dem Stamme Sem.  
Und ist es auch schon lange her,  
seit's in der Krippe lag,  
so freun sich doch die Menschen sehr  
bis auf den heutigen Tag.  
Minister und Agrarier,  
Bourgeois und Proletarier –  
es feiert jeder Arier  
zu gleicher Zeit und überall  
die Christgeburt im Rindviehstall.  
(Das Volk allein, dem es geschah,  
das feiert lieber Chanukah.)

*Erich Mühsam*

**Regelmäßige Veranstaltungen**  
wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,  
Taubenstraße 3

**Bibel lesen**

Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr. Matthias  
Loerbroks  
jeden 1., 3. und 5. Dienstag im Monat 19.30 Uhr

**Chor**

Leitung: KMD Kilian Nauhaus  
Mittwoch 19.45 Uhr  
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3–5

**Konfirmandenkurs K 21**

Leitung: Pfn. Dörthe Gülzow, Pfr. Holger Dannen-  
mann, Diakonin Agnes Gaertner  
Mittwoch 17 Uhr  
Wartenburgstraße 7, 10963 Berlin

**Posaunenchor**

Leitung: Wilfried Helm  
jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 18 Uhr

**Seniorenkreis**

Mittwoch 4.11.; 2.12.; 16.12. 15 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die  
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

**Morgengebet in leichter Sprache**

Sonntag 11 Uhr

**Gebet für verfolgte Christen**

jeden zweiten Dienstag im Monat 19.30 Uhr

**Capella Kreuzberg**

Montag 20 Uhr

**Lukas-Kantorei**

Freitag 18 Uhr

[www.kirchenchor-kreuzberg.de](http://www.kirchenchor-kreuzberg.de)

**Hausaufgabenhilfe 1. bis 6. Klasse**

Montag, Mittwoch, Donnerstag 16 Uhr

**Sprachcafé für Deutschlerner**

Freitag 17.30 Uhr

**Friedensgebet für Syrien**

Sonnabend, 14. November 13 Uhr

## Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/  
Friedrichswerder Chausseestraße 126, 10115 Berlin  
Dorotheenstadt II Liesenstraße 9, 13355 Berlin  
Dorotheenstadt III Scharnweberstraße 1–2, 13405 Berlin

Verwaltung	Katrin Manke Holländerstraße 36, 13407 Berlin Tel. 45 54 742, Fax 45 54 710 E-Mail: nord@evfbs.de; Dienstag – Donnerstag, 9–13 Uhr
------------	--

Jerusalem I Mehringdamm 21, 10961 Berlin  
Jerusalem II Mehringdamm 21, 10961 Berlin  
Jerusalem III Mehringdamm 21, 10961 Berlin  
Dreifaltigkeit I Mehringdamm 21, 10961 Berlin  
Friedrichswerder Bergmannstraße 42–44, 10961 Berlin  
Dreifaltigkeit II Bergmannstraße 39–41, 10961 Berlin  
Jerusalem IV Bergmannstraße 45–47, 10961 Berlin  
Jerusalem V Hermannstraße 84–90, 12051 Berlin  
Dreifaltigkeit III Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin  
St. Simeon/St. Lukas Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin

Verwaltung	Claudia Körber Hermannstraße 184, 12049 Berlin, Tel. 622 1080/622 2032, Fax 621 6457 E-Mail: sued@evfbs.de; Dienstag–Donnerstag, 9–13.30 Uhr
------------	--

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte  
Südstern 8–10, 10961 Berlin  
Tel. 612 027 14, Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de;  
Sprechzeiten nach telefonischer Vereinbarung  
Geschäftsführer: Tillmann Wagner, t.wagner@evfbs.de,  
Pfr. Klaus-Ekkehard Gahlbeck, e.gahlbeck@evfbs.de

## Adressen

**St. Lukas-Kirche** Bernburger Straße 3–5  
Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeinde-  
kreuzberg@berliner-stadtmission.de

**Tam. Interkulturelles  
Familienzentrum** Wilhelmstraße 116/117  
Tel. 264 44 49 Ulrike Koch  
Café-Zeiten Montag–Donnerstag 9–12 Uhr  
Dienstag–Donnerstag 15–18 Uhr  
Sozialberatung Tel. 261 19 93 Patricia Schöne  
Familienbildung Tel. 261 19 92 Silvia Bauer  
Interkulturelle Kita Tel. 23 00 58 58  
Stadtteilmütterprojekt Tel. 261 19 91 Songül Süsem-Kessel  
Pflegerstützpunkt Prinzenstraße 23  
Tel. 25 70 06 73  
Dienstag 9–15 Uhr  
Donnerstag 12–18 Uhr  
Gisela Seidel, Gabriela  
Matt, Elisabeth Tenzer

**Gehörlosen- und  
Schwerhörigen-  
seelsorge** Bernburger Straße 3–5  
Tel. 265 26 32, Fax 265 26 33  
E-Mail: post@hoer.ekbo.de  
Dienstag, Mittwoch, Freitag  
9–12 Uhr;  
Donnerstag 13–16 Uhr  
Pfr. Dr. Roland Krusche Tel. 24 53 36 48  
E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

# Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro	Taubenstraße 3, 10117 Berlin Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73 gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de
Bürozeiten	Dienstag 15–18 Uhr Donnerstag 9–12 Uhr
Pfarrer	Stephan Frielinghaus, Tel. 204 35 48 Dr. Matthias Loerbroks, Tel. 204 53 633
Kirchenmusik	KMD Kilian Nauhaus, Tel. 204 35 48 nauhaus@franzoesische-kirche.de
Öffentlichkeitsarbeit	Dr. Katja Weniger, Tel. 204 35 48 ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,

IBAN: DE73 1005 0000 4955 1920 39

BIC: BELADEVB33XXX

Bitte nennen Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck (z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre Anschrift, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken können.

## Gottesdienste

in der St. Matthäus-Kirche auf dem Kulturforum,  
Matthäikirchplatz, 10785 Berlin